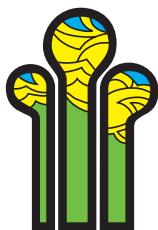


Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder und Freunde
des Vereins Ev.-Luth.

Diakonenhaus Moritzburg e.V.



Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V. · 01468 Moritzburg · Schlossallee 4



Abschied *und* *Willkommen*



Texte und Bilder der Gemeinschaft
Moritzburger Diakone und Diakoninnen



Editorial

Klaus Tietze



Das Gute Wort

Stefanie Pentzold, FH, 6. Semester



Gemeinschaft

Willkommen und Abschied ...

Diakon Burkhard Schmidt, Stralsund

Karl an Moritz – Eindrücke eines Besuches

Diakon Jörg Beurer, „Karlshöhe“ Ludwigsburg

„Alt und morsch, – kein Grund zur Panik.“

Diakon Gerhard Fischer, Falkenau

Studienreise und Sachsenquiz

Karla Hertwig, Diakonenehefrau, Neustadt/Sa.

„Brief aus Moritzburg“

Herausgeber und Verleger:

Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e.V.

Fotos:

Ludwig Hertwig, Arndt Kretzschmann, Helmut Richter,
Burkhard Schmidt

Redaktionsschluss: 22. Juni 2009

*Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde!*

Der Gemeinschaftstag 2009 ist Geschichte. Ein beeindruckendes Fest liegt hinter uns. Das Titelblatt der Einladung zu diesem Fest zeigte eine Fährte, die sich vor wohl 600 Jahren in einen Backstein einprägte – so nachhaltig kann ein vermeintlich flüchtiger Eindruck sein.

Wie lange dieser Gemeinschaftstag in deutlicher Erinnerung bleiben wird, das ist sicher von der inneren Beteiligung abhängig. Ich bin mir jedenfalls sicher, dass die Beteiligten am Einsegnungsgottesdienst noch lange an die besondere Anspannung denken werden. Das Foto auf der letzten Seite des Briefes zeigt, dass am Ende doch alle noch zur richtigen Zeit am richtigen Ort angekommen waren – obwohl („Welcome, Mr. President Obama!“) der Verkehr in und um Dresden zeitweise lahmgelegt war.

Dieser Brief gibt einige der gesammelten Eindrücke in Bild und Wort wieder:

- Ein Freund beobachtet seine alten („Ältesten“) Freunde bei der Amtsübergabe,*
- „Karl“ schreibt „Moritz“ seine Eindrücke auf,*
- einer, der nicht teilnehmen konnte, macht deutlich, dass er doch teilnimmt,*
- Studierende beeindrucken die alten Hasen mit ihren Andachten,*
- Partnerschaft ist nachhaltig (Nach dem Fest ist vor dem Fest!)*
- Und: Wir freuen uns über 7 neue Diakoninnen / Diakone*

Allen, die zum Gelingen unseres Gemeinschafts-Festes und zur Gestaltung dieses Gemeinschafts-Fest-Briefes beitrugen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Nun sind wir inmitten der „lieben Sommerzeit“. Ob nun am Meer, in den Bergen oder „auf Balkonien“ – neue Eindrücke hinterlassen ihre Spuren, werden zu einem Teil unserer Biographie. Ich wünsche beeindruckende Natur- und Kulturerlebnisse und vor und bei allem erfüllende Begegnungen mit guten alten und ganz neuen Bekannten. Ist es ein Zufall, dass über dem Reisemonat August der „Aaronitische Segen“ steht?

*„Der Herr segne und behüte dich,
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.“*

*Mit solchem Segenswunsch grüßt herzlich aus Moritzburg
im Namen des Redaktionskreises*

Ihr/Euer Klaus Tietze

„Mein Leben werde wert geachtet in den Augen des Herrn,
und er errette mich aus aller Not!“

1. Samuel 26, 24

(Losungstext zum Gemeinschaftstag am 4. Juni 2009)



Diesen Satz sagt David zu Saul, seinem erbitterten Verfolger.

Der Konflikt zwischen David und Saul umfasst nahezu die Hälfte des ersten Buches Samuels – ein ausgesprochen ausgeprägter Streit. Aber es geht ja auch nicht um Nichtigkeiten: der Königsthron steht auf

dem Spiel. Um zu verhindern, dass David irgendwann einmal König wird, zieht Saul mit siebentausend Mann durch's Land. David aber ist ein ernst zu nehmender Gegner mit einer Streitschar von sechshundert Leuten. Dass sich die beiden Heere einmal im Kampf gegenüberstehen, dazu kommt es nie; und dafür ist David verantwortlich. Beispielhaft dafür ist Kapitel 26: In der Nacht schleicht sich David durch das Kriegsheer Sauls bis ins Zentrum, dort, wo Saul schläft, bewacht von seinem Hauptmann. Neben Saul in der Erde steckt sein Speiß. Das ist die Gelegenheit, den Verfolger loszuwerden. Aber David nimmt den Speiß und geht zurück durch das gesamte Heer, bis er weit genug entfernt, um sicher vor einem Angriff Sauls zu sein, sich umdreht und zu Saul ruft: Warum verfolgst du mich? Was habe ich getan?

Es ist ein Versöhnungsangebot.

Und Saul antwortet darauf, er habe töricht und unrecht gehandelt, und bittet David, wieder zu ihm zu kommen.

In diesem Moment könnte alles gut werden, wenn David Saul vergeben würde, oder? David trifft eine lebenswichtige Entscheidung. Einerseits könnte er zu Saul zurückgehen, sie könnten sich versöhnen und er müsste nicht mehr auf der Flucht sein. Auf der anderen Seite läuft David aber Gefahr, gefangen genommen zu werden, wenn er zu Saul zurückgeht. Er entscheidet sich dagegen zurückzukehren. Das ist eine seltsame Entscheidung, zumal er Saul die Versöhnung angeboten hat. Aber David bemerkt, dass etwas an Sauls Schuldbekennntnis nicht stimmt: Saul bittet nicht um Vergebung. Aber um etwas vergeben zu bekommen, muss man etwas bereuen, wofür man um Vergebung bittet. Die Bitte um Vergebung schließt immer auch die Hoffnung auf Besserung ein. Das ist bei Saul nicht so. Es tut ihm nicht leid. Für David ist es das Zeichen, dass Saul niemals vorhatte und vorhaben wird, sich mit ihm zu versöhnen. Deshalb ruft er zu Saul: Und siehe, wie heute dein Leben in meinen Augen wert geachtet gewesen ist, so werde mein Leben wert geachtet in den Augen des Herrn, und er errette mich aus aller Not!

David weiß sein Leben geborgen in Gottes Händen, trotz aller Anfeindungen Sauls. David weiß auch, dass Gott gerecht mit denen umgehen wird, die aufrichtig Versöhnung wagen.

Stefanie Pentzold, FH, 6. Semester

Willkommen und Abschied ...

Diakon Burkhard Schmidt, Stralsund

... das war alles, was mir das Redaktions-Team mitteilte und natürlich den Auftrag, einen Artikel beizusteuern zum Scheiden des alten und Antritt des neuen Gemeinschaftsältesten. Die übrigens beide nicht so alt sind, wie sie sein könnten, wenn es darum ginge, den Ältesten aus der Gemeinschaft zu wählen. Aber „Gemeinschaftsmittelältester“, das wäre ja auch keine Lösung.

Nun muss ich sagen, dass mir bei diesem Titel zuerst das Gedicht von Goethe einfällt, das ich in der Schule gelernt habe. Und mit diesem Gedicht verbindet sich bei mir eine Wachstums- und Verstehens-Geschichte. Ich habe es zunächst gelernt, wie man viele Dinge in der Schule lernt: ungeliebt, verordnet, mit Widerstand. Jahre später wurde mir das Gedicht zu einem Schlüssel-Text. Ich merkte auf einmal, dass das darin enthaltene Thema – eben: „Willkommen und Abschied“ eigentlich ein Lebensthema ist. In der Spannung zwischen diesen Polen ereignet sich unser Dasein. Und gelingendes Leben hängt wesentlich davon ab, die gebetenen und ungebetenen Gäste des Lebens willkommen zu heißen und sich andererseits bewusst zu verabschieden von dem, was uns eine Zeit lang begleitet hat, nun aber Platz für Neues machen muss.



Bigband-Klänge brachten beschwingte Stimmung

Nun haben wir es bei den Gemeinschaftsältesten ja ausschließlich mit gebetenen, mehr noch: gewählten Gästen zu tun.

Michael Zimmermann kenne ich aus Ausbildungstagen. Wir wohnten Wand an Wand im Bach-Haus. Schon damals lernte ich seine Besonnenheit schätzen, vor allem, wenn es mal wieder hitzige Debatten gab, wie sie eine Diakon-Ausbildung mit sich bringen muss. Ein kluger Mensch, dachte ich, der außerdem auch noch das Herz auf dem rechten Fleck und im besten diakonischen Sinne auch das Gemeinschafts-Wohl im Blick hatte. Nun, dieses und sicher noch manch andere Fähigkeiten und Gaben konnte er als Gemeinschaftsältester zum Wohl aller nutzen. Viele könnten hier berichten von seiner Arbeit in 10 Jahren und einiges haben wir zum Willkommens- und Abschieds-Abend beim Gemeinschaftstag dazu gehört.

Als Ostesee-Konvent-Mitglied bin ich ja etwas weiter weg von Moritzburg. Das sind nicht nur die Kilometer, das ist auch die andere Lebensart im Norden. Michael wusste mir mit Geschick bisweilen einen Auftrag zu erteilen für den Gemeinschaftstag oder mich zu verlocken zum Vater-Kind-Wochenende. So sorgte er für guten Kontakt. Und so ganz brauchen wir uns nicht verabschieden – wie er auch in seinem Abschiedsbrief schrieb, denn er bleibt Diakon und sogar auch in Moritzburg. Und das ist gut so ...



Abschied im Norden, Willkommen in der „Mitte“

Klaus Tietze und ich kamen uns näher, als er hier im Norden ankam.

Unsere ersten Begegnungen waren verbunden mit Grünpack-Tee, den wir tranken und schenkten. Als Konventsältester des Ostsee-Konventes verstand er es mit viel Geschick, die Jungen und Alten, Familien und Einzelne zusammenzubringen. Beharrlich interessierten ihn immer auch die Geschehnisse der Gemeinschaft und die Entwicklungen des Diakon-Berufes.

Beim Gemeinschaftstag bekam er von Bernd Grohmann einen Ball zugeworfen, der überraschend groß und schwer war. Er hat ihn gefangen und gehalten. Vielleicht wird auch die Arbeit des Gemeinschaftsältesten Aufgaben enthalten, die überraschend groß, nicht leicht aber doch anzupacken sind. Aber ich hoffe sehr, dass es vor allem ein interessanter Beruf sein wird, der vor allem Erfüllung, Energie und Freude bedeutet! In diesem Sinne: Herzlich Willkommen!

Und was ich noch denke: Es ist ja eigentlich problemlos möglich, das Wort „die Gemeinschaftsälteste“ zu bilden. Vielleicht wird ein nächstes Willkommen einer Frau gelten. Wenn ich an den letzten Gemeinschaftstag denke und an die guten Impulse durch die jungen Frauen, die zu uns gehören, dann finde ich ja: Keine schlechte Idee, oder?



„Ältestenfrauen“ bei der Weitergabe wichtiger „interner“ Informationen.

Lieber Moritz, mein lieber Bruder,

schwer beeindruckt führen meine Frau Birgit und ich von unserem Besuch bei Euren Gemeinschaftstagen nach Hause. Bei Eurem Motto sollte das wohl auch so sein. Du fragst, mit welchen Bildern und Gedanken wir nach Hause führen?

Ein Strom von Schwestern und Brüdern und ein frohes Lied aus einem Autokofferraum zur Begrüßung. Ein herzlicher Empfang mit manch geschwisterlich-kräftigem Händedruck, eine Frau Winkelmann, die uns Karlshöher direkt mit Namen anspricht, ohne dass wir uns vorher je begegnet wären! ... das hat beeindruckt.

Dann der offizielle Beginn mit Posaunenblasen – wie geschaffen für Posaunenchorler wie Birgit und mich. Einzig eine Frage beschäftigte uns Bläser alle: Wo bleiben die Trompeter? – auch wenn es im „Alt“ genügend waren. Nun, ein wenig Unruhe und Fragen sind ja auch in einer Gemeinschaft erlaubt wenn - trotz guter Besetzung im „Alt“ - welche fehlen, oder?

Der Gottesdienst im Anschluss. Die Entpflichtung von Michael und der Segen für Dich. Wie groß die Schritte für Michael und Dich dabei sind, kann man nicht sehen, aber ich meine, etwas davon zu spüren. Das ist und bleibt das wichtigste Bild und wir bitten gemeinsam: Gott segne Euch und Eure Familien!



„Gedränge am Tisch des Herrn“

Gemeinsam mit anderen Gästen schlottern wir dann über Euer schönes Gelände und lernen anhand von Geschichten über die Geschichte der Gebäude und Eurer darin beheimateten Gemeinschaft. Der folgende Eindruck wärmt: Es ist riesig, wie sich der Campus in ein Land von Milch und Honig, genauer: Bratwurst und Diakoniebier verwandelt, und weder Regen noch Kälte etwas gegen die gute Stimmung und die Freude an der Begegnung Eurer lebendigen Gemeinschaft ausrichten können.

Danach ein Feuerwerk der Zuwendung für Michael und Dich bei einem bunten Programm: Grußworte mit wertvollen Gedanken, knackige Musik, ein 16stimmiger Kanon, und der Konvent Plauen - außer dem wohl niemand weiß, dass er gar nicht Plauen heißt - erinnert alle sehr wohltuend daran, dass es nicht nur um Euch beide ging und geht ... Hevenu Schalom Alejchem!

Der Ausklang des Tages im Studentenkeller: Da wurden sie schon mehr, die Trompeter der Gemeinschaft – auch die von morgen. Und siehe da: Auch vor der Kirche werden wir am anderen Morgen durch einen mächtig gewachsenen Posaunenchor begrüßt.

Was beeindruckte uns weiter vor unserer Abreise am Donnerstagmittag: Der Zusammenhang von Leidenschaft und Begeisterung als Voraussetzung fürs „Beeindrucken“. Licht und Schatten in einem Vortrag. Manches ist mir zu dicht an einem Irrlicht der Machbarkeit, der Verfügbarkeit des Menschen über Gott und Glaube. Ist das Beeindrucken und Begeistern der Auftrag von Diakoninnen und Diakonen? Eher fraglich. Meinen Auftrag sehe ich im Dienst am Nächsten. Mich beeindruckt Gottes Liebe zu uns und zu den Verlierern,



„Beeindruckende Aussicht“

die weder hier noch wo anders angesehen sind. Mir ist wichtig, das Antlitz Jesu in ihnen und meinen Nächsten zu suchen und zu entdecken (Math.25). Nicht: „Wann hast Du andere begeistert?“, sondern: „Wann haben wir Dir geholfen?“ ist die Frage. Dazu will ich mit meinen begrenzten Kräften beitragen. Ganz einfach „Nachfolge“ leben. Mit meinen Gaben und Grenzen. Die Frage der „Begeisterung“ anderer überlasse ich dabei ganz getrost meinem Gott. Der be-„geister“ bekanntlich, wo ER will, und ist gar nicht so weit weg. Und auch gar nicht so klein.

Manchmal reduzieren sich auf unserem Weg dann auch unsere eigenen Kräfte. Und hier entzündet sich nun meine Leidenschaft: Wer wie der Referent glaubt, aus Erfahrung sagen zu können, dass ein Burn-Out (und über Vortrag und Referent hinaus: irgend ein Leid) in der Regel etwas mit einer fehlerhaften Gottesbeziehung oder der fehlerhaften Pflege derselben zu tun hat, schweigt besser.

Mich beeindruckten im Nachgang darum besonders die Geschwister, die nach einem anregenden und leidenschaftlichen Vortrag eher nachdenklichere Anmerkungen und Fragen hatten. Nun ist es aber spät geworden, und es gibt auch nur noch Eines zu sagen: Ich freue mich sehr auf ein Wiedersehen mit Dir und anderen Moritzburger Schwestern und Brüdern! Ich schließe darum und grüße Dich und Euch alle herzlich - Gott segne Eure Gemeinschaft.

Dein Karl alias Diakon Jörg Beurer, Karlshöhe



„Gemeinschaftssalat“



„Alt und morsch, – kein Grund zur Panik.“

Hallo, ihr Lieben!

Unter diesem Motto grüßen euch die Fischer aus dem verflommenen Jahrtausend. Moritzburg und die Gemeinschaftstage waren uns lebenslang viele Reisen wert. Nun geht's nicht mehr. Also melden wir uns auf diese Weise zu Wort. Immerhin beeindruckten wir Alten euch Junge so stark, dass ihr unser Glück mit uns teilt, und euch der Moritzburger Diakonenge-

meinschaft angeschlossen habt. Gratulation! So, - das wäre erst mal geklärt. Nun weiter. Der Alte mit dem Krückstock bin ich nicht wirklich, denn ich benötige zwei Stöcke. Das ist erstens für meine defekten Wirbel und Knie erforderlich – und zweitens kommt das sehr viel wirkungsvoller bei den Leuten an. Die sind beeindruckt, wenn sich der alte Knacker an zwei Stöcken singend über die Dorfstraße hievt.

Ich singe immer, wenn ich mich wasche, mir die Nägel schneide, die Haare frisiere, Wasser lasse, oder eben durchs Dorf stöckele. Und wenn ich mit meinen 78 Jahren noch Menschen beeindrucken kann, dann läuft das wie Öl durch die Kehle meiner Seele.

Da ich viel mehr Zeit zum Nachdenken habe als ihr Aktivist, die ihr inmitten der „Strukturmaßnahmen“ von hier nach dort eilt, ist mir zum Thema „wer oder was hat mich beeindruckt“ jede Menge eingefallen.

Eine Kostprobe:

Als ich 1949 nach Moritzburg kam, wurden wir vorzugsweise von Rentnern unterrichtet, die für die Front auf Grund ihres Alters untauglich gewesen waren und darum überlebten. Die alten Herren – wie z.B. Herr Rietschel oder Herr Werner – haben mich nicht nur mit ihrem Wissen beeindruckt, sondern mit ihrem Glaubensmut, ihrer Geduld und ihrem Geschick, als über siebzigjährige uns übermütige Bengels unter ihre Fittiche zu nehmen, und uns zu helfen, flügge und brauchbare Diakone zu werden. Es ist ihnen gelungen.

Jung an Jahren war lediglich Dr. Dachsel. An ihm beein-

druckte mich, wie er mit seiner schweren Behinderung (Kinderlähmung) zurecht kam. Er bestritt seinen Alltag fröhlichen Herzens, – wie eine Frucht seines Gottvertrauens. Lachend ließ sich der kluge, wahrhaft gelehrte Mann von uns unreifen sogenannten „Brüdern“ im Handwagen aus dem Haus „Gottesseggen“ früh abholen und am Mittag wieder nach Hause fahren.

Und wer oder was beeindruckt mich jetzt? Nachdem ich selbst 78 Jahre unter meinen eigenen Macken leide, beeindruckt mich meine Frau Sigrid, die ohne Murren bereits 55 Jahre an meiner Seite lebt, und da auch frisch, fromm, fröhlich und frei bleiben will, bis dass der Tod uns scheidet. – Noch ein ganzes Ende mehr beeindruckt mich UNSER GÖTTLICHER VATER, der allen Ernstes vor hat, mich zu seiner Zeit in den Himmel zu holen, um mit mir nicht nur 55 Jahre, sondern auf ewig (!!!) zusammen zu leben.

„Wenn ich dieses Wunder fassen will, so steht mein Herz vor Ehrfurcht still. Er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb' unendlich ist.“ (Christian Fürchtegott Gellert, 1757)

Und nun wünschen wir euch drei Festtage, die sowohl eurem Leib als auch eurer Seele und eurem Geist wohl tun. Gott macht's möglich. Extra dafür hat er Frauen und Männer ausgewählt, die das Programm mit allem Drum und Dran gestalten. Wir, Sigrid und ich, beteiligen uns fürbittend am Gelingen. Na, da kann ja gar nichts schief gehen!

Macht's gut ihr Lieben.
Unser Gott – Jahwe – d.h.
Ich bin!
Ich bin, der ich bin!
Ich bin da!
Ich bin für dich da!
Breitet sein Flügel über euch.
Ganz nahe bei Ihm seid ihr
geborgen. Amen!
(Psalm 91,4)

Ja, genauso ist das!
Eure Geschwister
Sigrid und Gerhard Fischer
aus Falkenau





Studienreise und Sachsenquiz

*Karla Hertwig, Diakonenehefrau,
Neustadt / Sa.*

Ein „Leidenschaftskiller“ wird der schwäbisch-sächsische Abend wahrhaftig nicht. Moritzburger, noch beeindruckt vom Gemeinschaftstag, treffen sich am Sonntag nach Pfingsten mit Senioren der „Karlshöhe“. Die Gruppe kommt von einer Studienreise, hat Leipzig und Berlin kennen gelernt, ist bei kaltem Wind im Spreewald Kahn gefahren. In Moritzburg wird es ein „badisch-schwäbisch-sächsischer Genussabend“. Nicht nur der kulinarischen und kulturellen Kost wegen. Da ist ein Freuen. Man erkennt sich nach Jahren wieder. Ein Grüppchen schwelgt in Erinnerungen. Das Ehepaar aus Karlsruhe (bitte badisch und schwäbisch nicht in einen Topf...!) umarmt Moritzburger, die für diesen Abend aus Ostsachsen angereist sind.

Nach dem Abendessen, in geselliger Runde im Konvikt, werden die „Loreley“ auf sächsisch und deren pfiffige Übersetzung in hochdeutsch vorgetragen. Vorsteher Friedrich Drechsler hat ein Sachsenquiz vorbereitet. Begriffe wie „Muschegübchen“ und „Rodzhobel“ sind zu erraten.



Eine augenzwinkernd „wissenschaftlicher Vortrag“ genannte Darbietung über geografische Ausbreitung und historische Entwicklung der Sachsen gibt tiefe Einblicke.

Exakte Recherche, Humor und leise mitschwingender Stolz lassen Bilder und Worte des Vorstehers lebendig werden. Das anschwellende „Schwätze“ ist kaum zu unterbrechen. Beinahe wird der wohltonende Bass des Gemeinschaftsältesten, Klaus Tietze, überhört. Beim Überreichen von Gastgeschenken scheut sich Eberhard Seyfang nicht, die Sparsamkeit der Schwaben hervorzuheben. Mittels zweier Gläser Bienenhonig von der Karlshöhe gelingt es. Hausvater Bernd Grohmann begleitet auf der Gitarre die „heimliche Nationalhymne“ der Sachsen. Es wird gelacht und geschunkelt. Nur, verstehen können die Gäste so gut wie nichts vom „Vugelbeerbaum...“. Der Karlshöher Philipp Jung sagt schmunzelnd: „Wir sind doch auf Studienreise...“! Dass es eine „Studienreise der Herzen“ wird, dazu trägt die Abendmahlsfeier am nächsten Morgen bei. Friedrich Drechsler legt das Losungswort aus. Er lässt die „anderen Götter“ transparent werden.

Beim Abschied am Bus stimmen Karlshöher in Trompetentöne ein, singen „Nehmt Abschied Brüder...“ und fühlen, dass ihre Wiederkehr nicht ungewiss ist. „Lebt wohl, auf Wiedersehen“ wünschen sich auch die nachwinkenden Moritzburger.



■ Eingeseget 2009



Michael Dorschel

Oliver Hartmann

Katrin Herwig, geb. Lauerwald

Simone Markus, geb. König

Tabea Rink, geb. Schaarschmidt

Stephan Sohn

Yvonne Wieland